

Parlamentarischer Vorstoss. Antwort des Regierungsrates

Vorstoss-Nr.: 214-2017
Vorstossart: Motion
Richtlinienmotion: ☐
Geschäftsnummer: 2017.RRGR.559

Eingereicht am: 11.09.2017

Fraktionsvorstoss: Nein
Kommissionsvorstoss: Nein
Eingereicht von: Rudin (Lyss, glp) (Sprecher/in)
de Meuron (Thun, Grüne)
Reinhard (Thun, FDP)
Kohli (Bern, BDP)
Jost (Thun, EVP)
Kullmann (Hilterfingen, EDU)
Knutti (Weissenburg, SVP)

Weitere Unterschriften: 5

Dringlichkeit verlangt: Nein
Dringlichkeit gewährt:

RRB-Nr.: 249/2018 vom 07. März 2018
Direktion: Volkswirtschaftsdirektion
Klassifizierung: Nicht klassifiziert
Antrag Regierungsrat: **Ablehnung**



Schaffung eines digitalen Dorfes im Berner Oberland

Der Regierungsrat wird beauftragt,

1. im Berner Oberland einen Standort für ein digitales Dorf zu suchen
2. zusammen mit Partnern aus Wirtschaft und Bildung ein Projekt für ein digitales Dorf auszu-
arbeiten
3. die Finanzierung des Projekts über das bestehende Budget der Wirtschaftsförderung abzu-
wickeln

Begründung:

Der Kanton Bern ist in seiner Grundstruktur sehr unterschiedlich aufgestellt. So hat es etwa die wirtschaftlich prosperierende Achse Thun-Bern-Biel und die damit verbundenen Gemeinden. Zum anderen besteht der Kanton auch aus Berggebieten, die einem Strukturwandel unterliegen. Sowohl Landwirtschaft als auch Tourismus stehen unter Druck. So ist denn auch in diesen Ge-

bieten ein schwächeres Bevölkerungswachstum festzustellen, und die wirtschaftliche Entwicklung ist ebenfalls nicht so stark, wie in der genannten Achse. Dies ist insbesondere auf die Verkehrsanbindung und die Bildungsstandorte zurückzuführen. Beides ist in den Zentren besser bzw. konzentrierter vorhanden. Längerfristig führt die Situation zu einer sich steigenden Ungleichheit und damit verbundene Transferkosten. Alleine mit Infrastrukturbauten und Subventionen in den Tourismus und in die Landwirtschaft lässt sich dieser Umstand nicht stoppen. Deshalb muss nach Alternativen geschaut werden, wie im Berner Oberland neue Businessoptionen geschaffen werden.

Neben den oben genannten strukturellen Problemen bietet das Berner Oberland jedoch auch Einzigartiges. So ist die Berglandschaft weltberühmt und bietet eine einmalige Ruhe und Luftqualität. Dies muss die Grundlage sein, um neue Optionen zu prüfen. Mit der Digitalisierung bietet sich eine solche. So wird in gewissen Branchen das Arbeiten immer ortsunabhängiger. Weshalb also nicht die Chance nutzen und versuchen, Unternehmungen und/oder Teile davon in einem konzentrierten Ort im Berner Oberland anzusiedeln. Dazu würde ebenfalls eine Kooperation mit Bildungsinstitutionen, die Seminarräume oder gar Institute aufbauen könnten, sinnvoll sein, sind solche Standorte doch nachweislich Innovationstreiber. Insbesondere im digitalen Bereich ist der Wettbewerb im Zusammenhang mit guten Arbeitskräften stark vorhanden. Städte, wie etwa Zürich, können mit der ETH, ihrem kulturellen Angebot und der Infrastruktur punkten und so Unternehmungen oder Teile davon ansiedeln. Ein solches USP haben wir im Berner Oberland auch: Die einmalige Landschaft. Was jedoch fehlt, ist der Umstand, diese als marktrelevanten Faktor zu nutzen und mit Bildung und Business zu kombinieren.

Die Realisierung eines digitalen Dorfes würde notabene der lokalen Wirtschaft und Gesellschaft ebenfalls zuträglich sein. So würden sicherlich Gewerbebetriebe wie Bäckereien, Restaurantbetreiber und Bauunternehmungen profitieren, durch Zuzügler aber auch Schulen und Sportvereine.

Nun stellt sich die Frage, weshalb die Wirtschafts- und Bildungsinstitutionen noch nicht selbst ein solches Projekt lanciert haben. Und genau hier kommt die Rolle des Kantons Bern ins Spiel. Wie bei vielem braucht es einen Initiator für Ideen. Jedoch auch eine gewisse zu erreichende kritische Masse. Ein solches Projekt kann nur funktionieren, wenn ein Brand «Digitales Dorf» aufgebaut wird und sich in diesem die Infrastruktur, digitales Netz, Hotellerie, Firmengebäude, Schulungsgebäude, Restaurants und dergleichen mehr kumulieren. Es müssen demnach mehrere Akteure zusammengebracht werden, damit die Idee zum Fliegen kommt. Dazu braucht es den Kanton Bern. Er muss Akteure lokalisieren, an einen Tisch bringen und mit diesen zusammen und bedürfnisorientiert anfangen, ein Projekt auszuarbeiten. Dazu gehören Unternehmungen, die Universität Bern und die Berner Fachhochschule. Damit dieses Projekt kostenneutral zum ordentlichen Budget vollzogen werden kann, soll das Geld für die Ausarbeitung des Projekts und die Suche nach einem digitalen Dorf aus der Wirtschaftsförderung kommen, die der Kanton ohnehin verrichtet.

Antwort des Regierungsrates

Die Motion fordert den Regierungsrat auf, ein Projekt zur Schaffung eines „digitalen Dorfes“ im Berner Oberland zu initiieren. An einem konzentrierten Standort soll ein wirtschaftliches Netzwerk aus Unternehmen, Gastgewerbebetrieben und Bildungsinstitutionen entstehen. Damit dieser Standort für die Unternehmen attraktiv ist und sie von den Möglichkeiten der Digitalisierung profitieren können, muss die Infrastruktur – insbesondere die Telekommunikationsinfrastruktur –

gut ausgebaut sein. Ziel dieses „digitalen Dorfes“ ist die Schaffung oder zumindest der Erhalt von Arbeitsplätzen und damit eine Verbesserung der wirtschaftlichen Entwicklungsperspektiven für das Berggebiet. Die Finanzierung des Projekts soll über das bestehende Budget der Wirtschaftsförderung erfolgen.

Eine allgemeine Definition des Begriffs „digitales Dorf“ existiert nicht. Unter dem Stichwort „digitales Dorf“ existieren aber in der Schweiz und europäischen Ländern verschiedene Projekte.¹ Gemeinsam ist diesen Modellprojekten der Fokus auf die Vernetzung bestehender regionaler Akteure über elektronische Plattformen. Die Schaffung einer „digitalen Dorfgemeinschaft“ steht im Zentrum. Eine physische Konzentration der Akteure (Unternehmen, Bildungsinstitutionen oder Gastgewerbebetriebe) ist bei keinem der Projekte ein Thema.

Der Regierungsrat teilt die Ansicht der Motionärinnen und Motionäre, wonach für die wirtschaftliche Entwicklung im Berner Oberland attraktive Arbeitsplätze wichtig sind. Mit der Wirtschaftsstrategie 2025² hat er sich dazu bekannt, die wirtschaftliche Entwicklung im ganzen Kanton zu fördern. Konkrete Massnahmen von besonderer Bedeutung werden innerhalb der Massnahmenpakete zur Wirtschaftsstrategie angegangen und beziehen verschiedene Direktionen mit ein. Der Regierungsrat erinnert zudem daran, dass im Berner Oberland sechs ESP-Standorte definiert sind.

Die allgemeine Wirtschaftsförderung ist eine Daueraufgabe und wird von der Standortförderung Kanton Bern (SF BE) wahrgenommen. Die Standortförderung unterstützt Projekte und Unternehmen in allen Regionen. Die Ansiedlung neuer Unternehmen und die Beratung von Unternehmen stellen Kernaufgaben der Standortförderung dar. Ziel ist die Stärkung der kantonalen Wirtschaftskraft, unabhängig vom Standort des Projekts oder des Unternehmens. Damit wird die Wirtschaftsförderung bewusst von regionalpolitischen Zielen entlastet. Angesichts des harten nationalen und internationalen Standortwettbewerbs wäre eine entsprechende Absicht sowieso nicht umsetzbar, da die Standortförderung den Unternehmen keine Vorgaben machen kann, in welcher Region oder sogar an welchem Standort sie sich niederlassen sollen.

Regionalpolitische Massnahmen unterstützt die Standortförderung im Rahmen der neuen Regionalpolitik (NRP). Die NRP will die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der Berggebiete und ländlichen Regionen stärken. Für die Förderung von Infrastrukturen und Entwicklungsprojekten stehen finanzielle Mittel des Bundes und des Kantons zur Verfügung.

Soll das Anliegen der Motion ähnlich umgesetzt werden wie bereits existierende „digitale Dörfer“, würde das Projekt in den Förderbereich der NRP fallen.³ Für eine Prüfung und allfällige Unterstützung eines entsprechenden Projekts ist die Initiative eines Projektträgers jedoch unabdingbar (Unternehmen, Gemeinde, Region oder sonstige Institution). Der Kanton kann selber keine NRP-Projekte initiieren.

¹ Vgl. dazu beispielsweise die Projekte in St. Gallen (www.digitales-dorf.ch bzw. www.amiona.ch), Bayern (www.digitales-dorf.bayern) oder beim Fraunhofer-Institut (www.digitale-doerfer.de).

² Wirtschaftsstrategie 2025 des Kantons Bern, abrufbar unter: www.be.ch/wirtschaftsstrategie

³ Vgl. dazu das NRP-Projekt „Mia Engiadina“ im Kanton Graubünden (www.miaengiadina.ch). Mia Engiadina bietet mit Hochbreitband erschlossene Co-Working-Standorte. Damit erhalten Arbeitnehmende die Möglichkeit, unabhängig von der geografischen Distanz zu ihren Arbeitsort im Engadin zu leben und zu arbeiten.

Der Regierungsrat weist zudem darauf hin, dass ein allfälliger Einbezug der Universität Bern⁴ und der Berner Fachhochschule⁵ den aktuellen Zentralisierungsstrategien widersprechen würde. Dezentrale Standorte, die über eine projektbasierte Zusammenarbeit hinausgehen, sind nur dann sinnvoll, wenn ein klarer Bezug zu Lehre und Forschung vorliegt. Ansonsten ist mit einem beträchtlichen Zusatzaufwand und entsprechend hohen Kosten zu rechnen.

Der Regierungsrat kommt zum Schluss, dass die vorhandenen Instrumente zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung in den Regionen ausreichend sind. Er erachtet das in der Motion geforderte Vorgehen zur Schaffung eines „digitalen Dorfes“ als wenig erfolgsversprechend. Er lehnt die Motion deshalb ab.

Verteiler

- Grosser Rat

⁴ Strategie 2021 der Universität Bern, Seite 30: „Die Universitätsliegenschaften werden dabei in drei räumlichen Schwerpunkten im Universitätsquartier und im Areal des Universitätsspitals Insel konzentriert.“

Die Strategie 2021 ist abrufbar unter: www.unibe.ch → Universität → Porträt → Strategie

⁵ Strategie der Berner Fachhochschule BFH, Seite 11: „Zur Optimierung ihrer Aufgabenerfüllung und zur Förderung der Innovation konzentriert sich die BFH auf wenige Standorte.“

Die Strategie ist abrufbar unter: www.bfh.ch → BFH → Leitung + Organisation → Strategie